

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

156 (22.7.1950) Zum Sonntag

ZUMSONNTAG

Die Zündung

Es ist kein leeres Reden und kein Propagandageplöck, wenn Physiker, Theologen und Philosophen davon sprechen, daß wir an einem ungeheueren Einschnitt der Geschichte stehen, dem Anbruch des Atomzeitalters. Dieser Einschnitt ist tiefer und bedeutender als der, da der Höhlenmensch zum ersten Male die Macht des Feuers entlockte und sich dienstbar machte.

Wir haben erkannt, daß Stoff = Kraft, Materie = Energie ist. Nicht nur das dem Kraftfahrer auf Marken zugewiesene Benzin ist „Kraftstoff“, sondern ebenso jeder andere Stoff: Wasser, Sand, Erde, Luft. Ungeheuer Mengen von Kraft liegen in den kleinsten Mengen jeden Stoffes. Die Pappe einer Eisenbahnfahrkarte würde genügen, um einen langen D-Zug mehrmals um die Erde zu treiben. Mit einer Handvoll Schnee könnten wir unser Wohnhaus ein Jahr lang heizen, eine Tasse Wasser könnte ein großes Kraftwerk mit einer Leistung von 100.000 kWh sechs Jahre lang versorgen.

Der Mensch hat zur Zeit bereits den Schlüssel in der Hand, um diese Kräfte freizulassen. Wenn einmal nur die Atomkerne eines Elementes aufbrechen sind, können mit den freierwerdenden Kräften auch die anderen Elemente zerlegt werden.

Diese Kräfte können ihm ein herrliches Leben bereiten. So schildert ein Gelehrter die Atomstadt der Zukunft: „Sie wird den Einwohnern das Höchstmaß an Komfort und Wohlbefinden geben. Die Straßen werden 30 bis 100 Meter breit sein. Die Gebäude werden weit voneinander liegen. Es wird keinen anderen Rauch geben als den, der von offenen Herden und Kaminen kommt, wo man nur der Gemütlichkeit wegen heizt und nicht der Wärme wegen. Wir werden so viel Wärmeenergie haben, daß wir sie dazu anwenden werden, den Schnee schon im Fallen zu schmelzen. Es wird viel und billiges Holz geben, denn wir werden kein Bauholz brauchen. Gärten und Rasenplätze werden einzigartig prachtvoll sein, denn mit Hilfe der Atomenergie werden wir Düngemittel usw. erzeugen, die weit wirkungsvoller sein werden als die, die wir heute haben. Wir werden Blumen haben, die heute nicht existieren; denn die Atomkraft kann die Formen der Gewächse ändern. Es wird große Mengen von Parkanlagen, Spielplätzen und Erholungsstellen geben, denn wir werden eine beinahe unbegrenzte Freiheit bekommen. Nur wenige Stunden werden arbeiten, und nur einige Stunden täglich, und zwar nur mit leichten Aufgaben in den zentralen Atomkraftwerken, die alles liefern, was man zur Wärme, für Licht und Kraft braucht, und dies so billig, daß es nicht einmal wert ist, den Preis zu erwähnen. Da die Atomenergie viel wirksamer ist als die anderen Energieformen, werden die Fabriken nur einige wenige Stunden wöchentlich arbeiten, um mehr Waren zu produzieren, als wir anwenden können. Man wird neue Metalle, Stoffe, Nahrungs- und Verkehrsmittel herstellen. Heute sind wir die Höhlenmenschen des Atomzeitalters.“

Das Atomzeitalter hat aber andere angefangen: Mit einer Rauch- und Feuerschule in Höhe von 15-16 km, mit 37.150 Menschen, die tot darunter lagen. Das war 1945. In den letzten 5 Jahren sind die Forscher nicht untätig gewesen. In der Wasserstoffbombe platzt zuerst die Uranbombe, die Millionen Grad Celsius entwickelt als „Zünder“. In dieser unsagbaren Hitze wandeln sich die Wasserstoffkerne des Bombenmantels zu Heliumkernen. Bei dieser Umwandlung wer-

den Energien frei, die Menschen und Gebäude in 100 km Umkreis „flachlegen“.

Die ganze erschütternde Tragik des menschlichen Schaffens und Erfindens tritt hier zu Tage. Jenes freundliche Bild der „Atomstadt“, das durchaus kein Wunschtraum zu sein brauchte und dagegen die Wirklichkeit: Ein riesiges Totenfeld. Teufliche Mächte führen dem Menschen die Hand, daß ihm alle seine Erfindungen und Fortschritte zum Todesfluch werden.

Am Menschen liegt's. Gibt es nicht für das Wesen des Menschen, für sein Herz, sein Lebenszentrum sich eine „Initialzündung“, die seinen Kern umwandelt, daß seine verfluchten Hände gesegnete Hände werden? Die Entwicklung der Technik stellt dem Menschen ein unausweichliches Ultimatum: Wandlung oder Selbstvernichtung. Guter Wille, Furcht vor dem Spießsieg in der eigenen Hand, Konferenzen, Abkommen können keine Grenzen setzen. Im „Kern“ muß die

Wandlung geschehen. Gleichzeitig mit der äußeren Entwicklung muß die Wandlung im Kern vor sich gehen.

„Ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden...“ hat der Gottessohn vor 2000 Jahren auf der Erde verkündet. Da ist der Beginn der Initialzündung. Diese Zündung, die den Kern des Menschen verwandelt, setzt ein bei den ersten Worten seiner Predigt: „Tut Buße!“ Nur der Mensch, der in der Verantwortung vor Gott steht, entrinnt dem Fluch der Entwicklung.

Es ist eine falsche Ansicht, daß die Entscheidungen nur in den Händen der großen Männer liegen. Diese sind ja nur die Repräsentanten. Sie liegen im Kern eines jeden, der Menschenantlitz trägt. Deshalb sind die Jünger Christi, Christenmenschen, die in der Buße stehen, etwas ungeheuer Wichtiges auf dieser Erde. „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt.“

Haudis, P.

Der Glockenguß

Nur wenige Minuten dauerte der eigentliche Guß, aber sie waren erfüllt von eigentümlicher Stimmung und Spannung. Das graue Licht des Morgens, das durch die Fenster der hohen Gußhalle sickerte, trug dazu bei, die Atmosphäre des Geheimnisvollen zu erhöhen. Denn dort, zu Füßen des mächtigen Ofens, in dessen Innern es brodelte und brauste, glühten Holzkohlen in den schmalen, sich verzweigenden Gußkanälen des festgestampften Bodens. Drinnen, im Kessel, nahm indessen die glühend kochende Masse des Erzes, als sei sie selbst kein Metall mehr, sondern zu flüssigem Feuer geworden, einen fast silbernen Schimmer an.

Rund um die Grube standen die Gäste. Nur die Kanäle und die Gußlöcher ließen erkennen, wo in der Erde die Glockenformen eingebettet lagen, und als dann die Gehilfen des Glockengießmeisters, bärenhafte Handschuhe an den Händen, die glühende Kohle aus den nun vorgewärmten Rinnen räumten, als dann der ergraute Meister die lange, spießartige und an der Spitze gebogene Stange in die Fluste nahm, um den Zapfen einzustecken, konnte man meinen, um Jahrhunderte zurückversetzt zu sein. Denn die wenigen Neuerungen der modernen Zeit haben nichts an der Art, an dem Brauch und an der sich von selbst einstellenden Feiertätigkeit geändert, in der seit einem Jahrtausend in Europa Glocken gegossen werden.

Mit entsetztem Haupt entblödet der Meister seinen kurzen Glockengießerspruch. Schweigen ist eingetreten, fast eine Art Ehrfurcht, mit Spannung gemischt. Aber kaum sitzt das Käpplein wieder auf seinem grauen Haar, stößt der Meister zu, und dann stürzt aus dem Ofen der golden glühende Strahl des Metalls, der wie ein schmales Rinnsal eilig in der Rinne voranschleift, immer stärker anschwillt und eine jäh aufsteigende Hitze erzeugt. Aber ruhig bei jedem Griff und bei jeder Bewegung beherrscht, hantiert die Gehilfen an ihren Plätzen, da es ja jetzt auf äußerste Wachsamkeit ankommt. Wie die Gesellen des Vulkans in seiner unterirdischen Schmiede sehen sie aus, vom glühenden Widerschein des Metalls und plötzlich aufsteigenden grünen Stichflammen überzuckt. Auch die Reihe der Gäste, die ringum an der Absperrung stehen und unwillkürlich ein wenig

zurückweichen, wird von dem Gluthauch überflogen.

Denn schon stürzt der stängelnde Gluthauch in den Trichter, der rasch gefüllt ist und dessen Abfluß nach unten, so lassen wir uns unterrichten, sich bis auf Daumendicke verengt. Schon ist die schmale, ausgemauerte Furche bis an den Rand gefüllt, wo das Metall beinahe überzulaufen scheint. Und schon weicht auch die Luft mit einem hastigen, pfeifenden Pfeifen aus der Glockenform. Gewinnelt, um von dem großen Schein und der Hitze nicht geblendet zu werden, halten die Gesellen ihre Arme vor die Augen, wenn sie auf den Boden blicken. Mit kleinen Schlägen aus Blech schützen sie sich gegen das aufsprühende Gemisch, das dünnflüssig wie Wasser ist und das eben noch einer Hitze von 1200 Grad ausgesetzt war. Wie Dukaten gold schimmert es. Aber es sind nur 78 Teile Kupfer und 22 Teile Zinn.

Jetzt, während das glühende Röcheln in den Hohlräumen zwischen Kern und Mantel hinabströmt, zerschmilzt dort die wäckerne Haut der Glockenform und ihrer Verzierungen, und dieses mit der Luft entweichende Wachs gas ist es, das die Gehilfen immer wieder prächtigen Flammen über den kleinen Windpfeifen von selbst verzehrt ihre schwarzen, hölzernen Stäbe, die sie in die Glut und dann über die Windpfeifen halten, flammen plötzlich wie Fackeln auf. Manchmal sind es zwei dieser gepfeiften, wäckernden Flammen nebeneinander, die in allen Farben schillern, wohl einen Meter hoch rucken, von stichendem Geräusch begleitet, ein erregender Anblick, der an die Alchimistengewölbe des Mittelalters denken läßt.

Aber endlich, wenn der Stau in der trichterförmigen Öffnung anzeigt, daß die Form gefüllt ist, wirft der Geselle seinen Schüdel darüber und nun wird, wie bei Bewässerungsgräben in manchen Gegenden, die Rinne zur nächsten Form geöffnet. Schweiß und Teilchen der Holzkohlenasche haben inzwischen die Gesichter bedeckt.

Nur acht Minuten dauerte der Guß der großen Glocke, während die kleineren in noch kürzerer Zeit gegossen waren! Sie werden nun einige Tage im Erdreich der fast drei Meter tiefen Grube ruhen und auskühlen, und langsam wird das Metall in der Tiefe die in

der Rinne gestaute Gußmasse noch zu sich hinuntersaugen. Wenn sie dann ausgegraben und ihre mit Eisenschienen umgebenen Mäntel zerschlagen werden, dampft das Erdreich noch, das sie umgab, und erstaut sieht der Beschauer, daß die Glocken, heute golden glänzendes Metall, ganz grau ans Tageslicht gehoben werden und ihren Glanz erst durch Wasser und Sand bekommen.

Sechs bis acht Wochen Vorbereitung waren aber nötig, um das eigentliche Werk vollbringen zu können, das packende und alles entscheidende Feuerschauspiel des Gusses und beim Gang durch die verschiedenen Räume wird offenbar, wie viele geschickte Hände nötig sind, es zum Gelingen zu bringen. Es ist jedoch die ganz besondere Kunst des Glockengießmeisters, den Glocken einen ganz bestimmten Ton zu geben, und lächelnd widerlegt er die verbreitete Meinung, der Ton sei durch die Mischung des Metalls bedingt. Es ist vielmehr die Form, die er errechnet und erdenkt, und hier beginnt das alte Kunsthandwerk des Glockengusses wiederum geheimnisvoll zu werden, nicht nur vor dem räumenden Ofen, wo unser Meister ehrwürdig anzuschauen war. Er steht, der Erbe eines alten Kunsthandwerks, am gleichen Platz wie seine Väter, ein Mann, der die zerstörte Werkstatt aufzubauen hatte und der den lang verwaiseten Glockenstühlen wieder ihre Stimmen gibt.

Otto Rombach

Hat Das Leben einen Sinn?

Was ist das Leben? Nicht Geist, nicht Materie und doch beides. Wir verstehen es nicht und quälen uns um seinen Sinn und kennen es doch nicht. Vielleicht ist das Leben so schwer aus Einfachheit, denn das Einfache hat keine Lösung und wir suchen immer nach ihr. Wir glauben, es in großen Dingen finden zu müssen, und greifen mit gierigen Händen nach ihnen. Aber sie bleiben leer.

Das Leben ist das Werk der göttlichen Liebe. Ein Mensch, der das Licht der göttlichen Liebe in den niedrigsten Dingen dieser Welt zu erschauen gelernt hat, achtet sich selber und andere. Für ihn gibt es keine niedrigen Dinge mehr. Er blickt auf sie als auf Offenbarungen einer göttlichen Kraft. Jeder kleine Vogel weiß, wo er sein Nest bauen soll, und beweist uns damit, daß er seine Bedeutung kennt. Vermag der Mensch wirklich nicht zu erkennen, worin die Bedeutung, der Sinn seines Lebens liegt? Wir sind so stumpf, so gleichgültig geworden, und doch quält uns die Sehnsucht. Wir schreiben nach dem Sinn unseres Lebens. Erst dann, wenn wir wieder beim Durchschreiten einer Wiese empfinden, daß wir bei jedem Schritt eine Unendlichkeit göttlicher Liebe vernichten, ein Summen und Klingen verstummen lassen, wenn wir beim Töten einer Mücke erschrecken, weil wir erkennen, daß Unwiederbringliches, das Leben, vernichtet wird, dann werden wir den Sinn unseres Daseins erfasst haben.

Ich möchte nie sagen, unnützlich ist mein Leben. Aber ich glaube, man kann in dieser Welt dem Guten nicht treu sein, ohne sich selbst zu opfern. Die Welt erlaubt nicht, daß man sich selbst lebt. Jedoch im Leben, im Opfern für andere liegt der Sinn. Die Erkenntnis des Lebens liegt in der Ehrfurcht vor ihm und der Sinn des Lebens in der Liebe. Sie ist der Quell des Lebens, der Brunnens der Freude und Schönheit. Wir wollen nichts lernen als zu lieben, Leben mit heilem, verstehendem, helfendem Herzen. Ob wir dann noch fragen können: Hat das Leben einen Sinn? C. B.

Todeseinsamkeit

Behutsam breitet der Abend seine Schlingen aus. Es ist, als läre man ein leises Rauschen, es weht von den blauen Bergen der Alb herüber durch das Steinalthal. Dann verlischt das Glänzen an dem hochgewölbten Sommerhimmel, und sanft beginnen die Schatten zu sinken auf die Stadt Tübingen, die sich am Nordufer des Neckars, auf der Schloßbühlseite, Giebel um Giebel emporbaut. Zuerst fallen die Schatten auf den Fluß selber, der, zu Füßen der Stadt, seine Ufer ausweitet, so daß er breiter und dunkler erscheint, als jemals zuvor. Es ist, als halte er im Vorüberziehen an der Stadt seine Wasser an, er hat fast keine Strömung mehr und seine weite Fläche wird zu einem Spiegel, der willig alles aufnimmt und wiederspiegelt, was über ihm ist.

In der Neckarmüllerei ist Konzert. Auf der gemauerten Terrasse über dem Fluß hängen an langen Drähten die bunten Lampen unter den gewölbten Kronen dunkler Kastanien und spiegeln sich im Wasser. Man kann sich an der Wilhelmbrücke, an deren Ende steinerne Stufen zum Fluß hinabführen, ein Boot mieten. Wenige Ruderschläge treiben es unter der Brücke hindurch, in den stillen Teil des Flusses. Dortbin drängen nur gedämpft und verweht einzelne Töne aus der Neckarmüllerei, zögernd sinkt der Abend der Nacht in die Arme, alle Ferne verschwindet, selbst die Zeit scheint zu ruhen. Die Fenster der Häuser über dem Fluß werden hell, hoch droben im Stifft tiefer herab in der Neckarhalde... und über allem, in dem weiten Himmelsgewölbe, beginnen jetzt die ersten Sterne zu erblicken.

Ganz nahe am Ufer des Flusses ist das dunkle Gemäuer eines runden Turmes. Wie still ist es geworden! Von der anderen Seite des Flusses her, aus den dunklen Schatten der Anlagen hervor, hört man wohl hin und wieder Schritte, oder Stimmen, oder ein gedämpftes Lachen, dies alles dringt wohl über die kühle, stille Fläche des Wassers, aber fer-

ner, terner, wie aus einer anderen Welt, wie aus einer unsagbar fremden Welt.

Es gab eine Zeit, da gehörte dieser runde Turm, der so nahe am Neckar steht, dem Schreinermeister Zimmer. Dieser hatte den kranken Dichter Friedrich Hölderlin bei sich aufgenommen und ihm eine Stube in dem oberen Stock des Turmes eingeräumt. Die erste Zeit, in welcher sich das Herz des Kranken in wildem, schon sprachlosem Entsetzen gegen das Unerkürliche aufgebäumt hatte, war längs vorüber. Jetzt war er wie ein Träumender. Wie einer, der etwas verloren hat und er weiß nicht mehr, was, und er muß nun ratlos hin und her gehen, auf und ab in dem kleinen Zimmer, von Wand zu Wand, und kann sich doch nicht mehr darauf besinnen, was er suchen muß. Ach! Er sprach nicht mehr viel, er war still geworden. Sechsendreißig Jahre hatte das Schicksal ihm geschenkt. Was für ein Geschenk! Jahre der Not, des Ringens, der Einsamkeit, der bitteren Entbehrung. Zweimal nur hatte ihm das Geschick freundlich gelächelt, das war, als es ihm den treuen Freund schenkte, der in aller Not und in aller Enttäuschung unerschütterlich an seiner Seite stand, und zum anderen Male, als es in seinem Herzen das Licht der großen Liebe aufleuchten ließ. Drei Jahre lang hatte dieses Licht die dunkle Not erhellt. Böse und häßlich war die Szene gewesen, welche ihn gerwungen hatte, wieder in die Einsamkeit zurückzukehren. Dann war sein Herz erloschen, als Gott hatte seinen Geist gerufen und dieser war heimgekehrt zu dem, von welchem er ausgegangen war. Seine Diätina starb — er erfuhr es nicht mehr. Schüler, der Held seines Lebens, starb — er wußte es nicht. Der Sohn Gustav Schwabe sammelte seine Gedichte, sie erreichten zum erstenmal in einem schmalen Bündchen — er erkannte sie nicht wieder. Er mied abet alle Menschen, nur manchmal zog es wie ein Wetterleuchten über den Horizont seiner Nacht, dann entständen Verse voll schwerer, süßer Trauer, es war, als riefte sie ein bebender Mund in diese Welt aus einem fernen, unbekanntem Jenseits.

Weh mir, wo nehm ich, wenn
Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein,
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehen
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen...

Wenn man ihn besuchen wollte, dann empfing einen der Schreinermeister Zimmer, der treulich für ihn sorgte. „Er geht wieder hin und her!“ sagte er und deutete mit dem Daumen in die Höhe, von welcher das Geräusch von Schritten herabkam. Immerfort, immerfort, auf und ab, hin und her. Man wurde die enge Treppe hinaufgeführt, man trat in die kleine Stube, in welche durch ein schmales Fenster das helle Licht vom Neckar hereinfiel. Nun war er am Tisch stehen geblieben. Er verbeugte sich tief und vielmals. Ein stammeler Mund redete einen an mit „Durchlaucht“, mit „gnädigster Herr“, mit „königliche Hoheit“. Es war, als müsse er sein Wesen hinter solchen großen Wörtern verbergen, als müßten viele, hastig gestammelte, machtlose Worte einen Schatz zudecken, welcher nicht für die Augen dieser Welt war. Er schien vergessen zu haben wie er hieß. „Herr Bibliothekarius mußte man ihn anreden, und „Scardaneil“ schrieb seine hastige Hand an die Stelle seines Namens, und wenn er ein Datum aufschrieb, dann war es immer ein Datum aus vergangener Zeit; es gab keine Gegenwart mehr für ihn...“ Dann hat ihn wohl der Besucher, ein Gedicht aufzuschreiben — zum Andenken vielleicht, oder um dem Herrn Bibliothekarius eine Liebe anzutun — und plötzlich schien in seinen Augen ein Licht aufzublitzeln, seine gebückte Gestalt straffte sich, mit lebhaften Schritten trat er an das Steppul in der Ecke seiner Stube, seine Hand ergriff die Feder und führte sie in hastigen Zügen über das Papier, während die Linke sich leise bewegte, die Silben zählend. Doch rasch erlosch der Glanz in seinen Augen wieder, ein Schatten schien sein Gesicht zu verdecken, es wandelte sich und erstarrte. Und er nahm das Blatt und reichte

es dem Besucher, sich vielmals unterwürdig verbeugend.

Sechsendreißig Jahre lang wirkte und schaffte er in dem Lichte dieser Welt. Und noch einmal sechsendreißig Jahre wehte sein Geist in einer unbekanntem Ferne. Am 7. Juni 1843 nahm der Tod seinen armen Leib zu sich...
Helmut Paulus

Parabeln

von Marie von Ebner-Eschenbach

Die Bauleute: Ein Baumeister errichtete einen Tempel aus Marmorquadern. Er gab ihm die herrlichste, edelste Gestalt, er berief zu seiner Ausschmückung die größten Bildhauer, und als die Arbeit vollendet war, stand sie da als einfachste, ernsteste, keusche Werk. In der Nähe des Tempels hatte eine Anzahl von Bauleuten in derselben Zeit, in der der Meister den Tempel baute, einen ganzen Stadtteil errichtet. Er bestand aus bemalten Fassaden, mit allerlei Verzierungen aus Ton. Die Bauleute versporteten den Baumeister und sagten: „Zu deinem Tempel wallfahrten einige Fromme, seine Umgebung bleibt verödet. In unseren Straßen wimmelt ein Volk. Dein Werk war überholt, schon während seines Entstehens, dem unseren gehört die Zukunft.“ — „Die nächste allerdings“, erwiderte der Baumeister, „die ferne nicht mehr. Von meinem Werk werden nach Jahrtausenden noch seine Trümmer erzählen. Das eure zerfällt in Staub.“

Weisheit und Güte: Die Weisheit hatte über Land fahren und ihr Lieblingskind, die Güte, für eine Zeit lang verlassen müssen. Als sie heimkehrte, fand sie ihren schönen stillen Wohnort zerstört, den Boden durchwühlt, die Saat vernichtet, die Früchte langen Feldes in die Winde gestreut, ihr Lieblich aber war schwer verwundet und wanderte abeun und verängstigt über die zur Wildnis gewordene Stätte des blühenden Reichturns und des Segen ausströmenden Friedens. — „O Kind“, sprach die Weisheit schmerzgefüllt, „was wird aus unseren Werken, wenn ich dich dir selber überlassen muß!“
(ZPA.)

Blitzlichter AUS ALLER WELT



Der Rubel rollt — auch in Deutschland
Ein neuer Silberrubel, den sowjetische Besatzungstruppen in Deutschland erhalten.



Francis Ponceau besuchte künftige deutsche Diplomaten
Der französische Hohe Kommissar auf Besuch in der Diplomatenschule in Speyer. Neben ihm Fräulein Bourbon, die einzige Anwärterin für die Diplomatenausbildung.



Frankreichs neuer Ministerpräsident
René Pleven kurz nach der Bildung der neuen französischen Regierung.



Kampf hinter den Fronten auch in Korea
Der Kampf gegen diese Partisanen ist unerbittlich. Der sich hier ergebende Guerilla sieht strenger Bestrafung entgegen.



Amerikaner müssen gegen eine Übermacht kämpfen
Unser Bild zeigt eine Stelle im Kampfgebiet von Korea, wo verwundete Amerikaner nach dem Rückzug am Kumfuß auf ihren Abtransport warten.



15 Jahre Zuchthaus für Rudolf Beer
Der Unmensch, der sich im KZ Ravensbrück die schauerlichsten Verbrechen zuschulden kommen ließ.



Adenauer erholt sich in der Schweiz
Bundeskanzler Dr. Adenauer macht hier mit seiner Tochter Lotte den ersten Spaziergang am Vierwaldstättersee.



Segelschiffskapitän als Landstreicher
Der 70jährige Paul Glasbrenner aus Potsdam, später in Neuseeland, dann Schonerkapitän, fristet sein Leben als Landstreicher.



Strahlender Erbe mit leerer Briefftasche
Der 30jährige Schauspieler vom Hofe soll von seinem Onkel in USA 7 Millionen Dollar und eine Konservenfabrik erben.



Von der großen Nürnberger 900-Jahrfeier
Unser Bild gibt eine der letzten Proben zur Festschauführung von Richard Wagners „Meistersingern“ wieder.



Wieder rollt die „Tour de France“
Die Radsportfreunde der ganzen Welt feiern dem Ausgang dieses Rennens, das sich über 4800 km erstreckt, mit Spannung entgegen.

(Bilder: dpa)

Aus der Stadt Ettlingen

Heute Abend Sibylla-Konzert
In der renovierten Aula beginnt heute Abend 20 Uhr das Konzert junger Ettlinger Künstler als Auftakt zum Sibyllatag.

Kreistag in Ettlingen
Am Freitag, 4. August, um 14 Uhr findet in der Aula des Realgymnasiums in Ettlingen eine öffentliche Kreistagsitzung statt.

- Tagesordnung
1. Wahl der beiden Schriftführer d. Kreistags.
2. Erlassung folgender Kreisverordnungen:
a) Wasserordnung für das Holzbach- und Malsenbachtal;
b) Kreisbauordnung über das Aufstellen u. Anbringen von Werbevorrichtungen od. anderen im Straßen-, Orts- oder Landschaftsbild hervortretenden Gegenständen.

Aus der Volksbücherei

Entlehnte Bücher zurückgeben
In den Ausleihstunden von heute (15 bis 17 Uhr) und morgen (10-12 Uhr) können Bücher nur noch für eine Woche entliehen werden.

Im August bleibt die Volksbücherei geschlossen, weil die Staatl. Volksbüchereistelle den ganzen Bestand neu katalogisiert und ordnet. Dadurch wird die Ausleihe vom Herbst an wesentlich erleichtert.

Bausteine für das Schwimmbad
Am Montag wird mit dem Verkauf von „Bausteinen“ zu 50 Pfg., 1.-, 2.-, 3.- und 5.- DM für das neue Ettlinger Schwimmbad begonnen.

Die Freunde der Bundesbahn
veranstalten am Sonntag, den 13. August, einen Sonderzug zur Gartenschau nach Stuttgart.

Westafrikanische Kunst
Im Bad. Kunstverein, Karlsruhe, Waldstr. 3, wird in der Zeit vom 23. Juli bis 6. August eine Ausstellung von Leihgaben des Lindenmuseums, Stuttgart, unter dem Titel „Westafrika in seiner Kunst“ durchgeführt.

Schwarzwaldverein e. V., Unterr. Ettlingen
Sonntag, den 23. Juli 1950: Jugendwanderung, Ettlingen - Richard-Massinger-Weg - Carl-Schöpf-Hütte - Moosbrom - Moosbatal - Fischweier, Marschzeit etwa 6 Stunden.

Tennis
Der Tennis-Club Ettlingen veranstaltet am Sonntag ab 9 Uhr vormittags auf dem Platz im Walthaldenpark einen Freundschaftswettkampf gegen den Tennis-Club Rippurr.

Kolpingfamilie Ettlingen
Morgen Sonntag 20.30 Uhr spricht Neupriester Bisinger im Gasthaus zum „Hirsdi“, zu den Mitgliedern der Kolpingfamilie und zu deren Angehörigen.

Zwei verschiedene Standpunkte

Eine Erwiderung

Nach dem Bericht der „Ettlinger Zeitung“ vom 20. Juli über die öffentliche Sitzung des Ettlinger Gemeinderats wurde u. a. ein Antrag der drei Ettlinger Pfarrämter auf Einführung getrennter Badezeiten im hiesigen städt. Bad mit 10:2 Stimmen abgelehnt.

Die öffentliche Sitzung des Gemeinderats erfreute sich eines sehr guten Besuchs — entgegen der sonstigen Gewohnheit. Der Grund hierfür? Man erwartete eine weltanschauliche Auseinandersetzung.

Die Diskussion über den Antrag entbehrte der Tiefe und Gründlichkeit. Die Sprecher beider Standpunkte blieben in ihren Darlegungen an der Oberfläche haften und stießen nicht durch zum Grundsätzlichen, das in dieser Sache zu sagen gewesen wäre.

Die Pfarrämter stellten in ihrem Antrag die Forderung nach getrennten Badezeiten, wenigstens an dem einen oder andern Tag.

Der Geist ist's, der lebendig macht

Die religiösen Gründe beruhen zumeist in der berechtigten Sorge um die religiösen Werte überhaupt. Die Kirchen beobachten, wie sehr durch das moderne Badewesen die Körperkultur zum „Körperkult“ wird.

In derselben Linie bewegen sich die sittlichen Gründe. Niemand wird bestreiten können, daß mit dem G.B. sittliche Gefahren verbunden sind. Wer die physisch-psychische Beschaffenheit der menschlichen Natur kennt, weiß, wie leicht gerade der in der Entwicklung stehende junge Mensch in seinem Denken und Wünschen, in seiner Phantasie und seinem Gefühl sexuell ansprechbar ist.

Man bekommt nun auch einen Begriff von der Art der Ideale der neuen „Lichtträger“, wie sich die Jungmannschaft des größeren Teils der Gemeinderäte, die zum Antrag der Parteien mit „Nein“ stimmten, so gerne nennt.

Die „anderen“ sind nicht die Minderheit
Auch wenn der Auffassung der Kirche noch so viele Kreise widersprechen mögen, bleiben diese Gefahren dennoch bestehen.

Pfarrer nichts mehr? Oder gehören wir wieder in die Sukziste wie im Dritten Reich?

Man hat in der Aussprache gesagt, die Einführung getrennter Badezeiten sei ein Rückschritt in der Entwicklung, den sich Ettlingen nicht erlauben könne.

Man hat weiter gesagt: „Die Maßstäbe von Reinheit und Sitte werden nicht durch Kleinlichkeit, sondern durch das Herz bestimmt.“

Ferner meinte man, die getrennte Badezeit würde einen starken Rückgang in der Badefrequenz zur Folge haben.

Ein Sprecher begründet seine Ablehnung damit, er trete für die Volksgesundheit ein.

Die Meinung des Lesers:

Ein bedauerliches Vorkommnis

Der ablehnende Beschluß des Gemeinderats vom 19. Juli zu dem offiziellen Antrag der drei (kath. und evang.) Pfarreien, die Badeanstalt in der Luisenstraße an Donnerstagnachmittagen — also nur an einem einzigen Nachmittage in der Woche — den weiblichen Badegästen allein freizugeben, ist ein harter Schlag ins Gesicht der ersten Christen und eine Vergewaltigung einer freien unantastbaren Lebensbetätigung.

Das bedauerliche Vorkommnis wird eine schwere Unruhe in der Bevölkerung auslösen, die solange anhalten wird, bis die christlich denkende Einwohnerschaft, die Gott sei Dank noch in der Mehrheit ist, in Hinblick endlich dafür sorgt, daß sie ihrer Stärke entsprechend auf dem Rathaus vertreten ist.

Den drei bei der wichtigen Rathaussitzung fehlenden Vertretern der Christlich-Demokratischen Union wird die gemeinderätliche Behandlung des geistlichen Antrags für künftige ähnliche Fälle eine ernste Mahnung sein.

Telefonieren wäre so einfach, wenn...

Von der Fernsprechanlage in der Pforzheimer Straße war auch in der Zeitung schon mehrmals die Rede, so daß man annehmen sollte, die zuständigen Stellen wären sich nun einig geworden.

Das tun wir ja auch, ist die Volksgesundheit in Frage gestellt, wenn die Badezeiten getrennt sind? Würde hierdurch die Gesundheit nicht gerade gefördert werden, weil dann im Bad kein solcher Massenbetrieb mehr wäre, weil sich das Publikum ganz anders verteilen würde?

Gerade dieser Übergang des Badens ist gesundheitsschädlich. Er stählt nicht, sondern verweichlicht, macht faul und energielos und ertötet alle geistigen Interessen.

Trennung am Mittwochnachmittag

Es ist vom Donnerstagnachmittag die Rede, der als ausschließliches Frauenbad freigegeben werden soll. So ist die Sache ja wirklich nicht gemeint. Wir würden den Mittwochnachmittag vorschlagen, an dem die Geschäfte geschlossen sind und die Belegschaften Gelegenheit hätten das Bad aufzusuchen.

Damals, als das hiesige Bad ausschließlich als Gemeinschaftsbad hergerichtet wurde, ist ja niemand gefragt worden, man hat einfach die Wünsche einer einzelnen Weltanschauungsgruppe berücksichtigt.

Trotz der Ablehnung bleiben wir nach wie vor auf unserer Forderung bestehen, daß auch getrennte Badezeiten neben dem Gemeinschaftsbad einzuführen sind.

wenn die Staatsbehörden uns nicht endlich die erste Zelle freigeben, indem durch eine vernünftige Entscheidung sowohl das Paragrafen- wie das Eisensteggesetz beseitigt wird.

Protest der Heimatvertriebenen

Der LVD (Landesverband der vertriebenen Deutschen Baden e.V.) hat an den württ.-bad. Landtag nachstehendes Telegramm gesandt:

„Gegen die praktisch bereits durchgeführte Erhöhung der Brotpreise erheben die Heimatvertriebenen schärfsten Protest.“

Die eindeutigen Erklärungen des Landtages nützen nichts, wenn nicht gleichzeitig durchgreifende Strafmaßnahmen gegen Zuwiderhandelnde durchgeführt werden.

Bei Nichtbeachtung unseres Protestes müssen wir jede Verantwortung für etwaige Ausschreitungen sozial schlechter gestellter und verblitterter Heimatvertriebenen ablehnen.“

Eine Protestversammlung

hält der Heimkehrerausschuß Karlsruhe am 26. Juli 30 Uhr im Gasthaus zum „Elefanten“ (Kaiserstraße) ab. Die Versammlung, die sich an alle direkt und indirekt durch Kriegsgefangenschaft benachteiligten Kreise wendet, beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Heimkehrergesetz.

Ettlinger Filmschau

„Tarzan und die Amazonen“

Die berühmte Affenmensch-Schöpfung „Tarzan“ von Edgar Rice Burroughs kam während des ersten Weltkrieges zum ersten Mal auf die Leinwand und eroberte sich sofort die Herzen aller Filmfreunde.

Nach der anhaltenden Popularität zu urteilen, werden Tarzanfilme während, solange wie Burroughs schreiben und der muskulöse Weißmüller spielen kann.

EZ gratuliert

Frau Magdalene Schottenhofer geb. Mackert, Asamweg 3, zu ihrem 70. Geburtstag am 22. 7. Herr Jakob Buchmeier, Möhrenstr. 9, vollendet am 23. Juli sein 80. Lebensjahr.

Aus dem Albgau

Bruchhausen berichtet.

Bruchhausen. Die Schulentlassungsfeier am Montag gestaltete sich zu einer erhebenden Feierstunde. Gedichte und Lieder umrahmten die Feier. Bei den Ansprachen wurden den Schülern gute Wünsche u. Ermahnungen für das spätere Leben mitgegeben. Die kirchliche Feier war schon am Sonntag. Es kamen 14 Knaben und 15 Mädchen zur Entlassung. Eine Schülerin konnte bei der Feier nicht anwesend sein, da ein kleiner Unfall die Überführung der Schülerin ins Krankenhaus erforderte. Für das neue Schuljahr sind 22 Anfänger gemeldet. Die Ernte ist in vollem Gang und die Dreschmaschine läuft Tag und Nacht. Der Ertrag ist durchschnittlich gut. Der Gesangsverein „Edelweiß“ hält am 30. Juli im Garten von Franz Duf ernter sein Gartenfest.

Malch

Bienen auf Wanderschaft

Malch. Die augenblicklich sehr mageren Trachtverhältnisse auf Malscher Gemarkung haben die örtlichen Imker gezwungen, mit ihren Bienenvölkern ein anderes Gebiet aufzusuchen. Die Wanderung benötigt beste Imkerkenntnisse und erfordert dazu noch starke körperliche Arbeit. Während den kurzen Nachtstunden mußten die Völker mit ihren schweren Kästen auf einen Lastwagen verladen werden. Diese Arbeit muß sehr behutsam vor sich gehen, damit keine allzu große Unruhe in den Völkern vorkommt. Mit einer Ladung von ca. 40 Völkern wurde noch in der Nacht zur Reise angetreten. In den frühen Morgenstunden war der für die Bienen ausgesuchte Platz im hinteren Albthal erreicht. Dort mußten die Völker wieder aufgestellt werden; sie sollen sich an den dort besseren Trachtverhältnissen laben und wenn möglich auch einen Ertrag bringen. Es ist zu wünschen, daß die Imker für die Arbeit und Auslagen durch den Honigertrag entschädigt werden. Ärztlicher Sonntagsdienst: Am Sonntag, 23. Juli versieht Dr. med. Erich Fritscher den ärztlichen Sonntagsdienst. Ruf-Nr. Malch 218.

Reichenbach

Reichenbach. Die kirchliche Schulentlassungsfeier am letzten Sonntag führte 31 Knaben und 24 Mädchen in einen neuen Abschnitt ihres Lebens ein. Die Anmeldung der Schulanfänger zeigte dagegen nur 30 Kinder, nämlich 14 Knaben und 16 Mädchen. Beim Standesamt wurden während des ersten Halbjahres 1950 26 Geburten angemeldet, dazu kommen noch 4 Geburten in auswärtigen Entbindungsheimen. Während der gleichen Zeit wurden 20 Ehen geschlossen und 20 Sterbefälle verzeichnet.

Sport-Nachrichten der EZ

Die achte von 23 Etappen zu Ende

Magni (Italien) gewann die achte Etappe der „Tour de France“ von Angers nach Niors. Er holte sich seinen Sieg nach einem heftigen Endspurt mit Ocker (Belgien) und Meunier (Frankreich). Magni und seine zwei Rivalen wurden mit 5 Stunden, 36 Minuten und 30 Sekunden über die 181 km lange Strecke gestoppt. Nach Beendigung der Strecke sicherte sich der Franzose Gauthier in der Gesamtwertung das „Gelbe Trikot“ und zusätzlich den Geldpreis in Höhe von 100 000 ffrs.

Schubles Antrag gegen Walcott abgelehnt

Das Landgericht Mannheim hat einen von Schuble, der ursprünglich den Boxkampf Walcott—ten Hoff veranstalten wollte, gegen den amerikanischen Negerboxer Walcott gestellten Antrag abgelehnt. Der Anspruch von Schuble auf 40 000 DM sei nicht glaubhaft gemacht worden, heißt es in der Begründung des Gerichtes. Da Schuble den Vertrag bereits am 20. Januar 1950 verkauft habe, liege auch kein Vertragsbruch Walcotts vor. Auch die Behauptung Schubles, daß er einen Schaden von 40 000 DM gehabt habe, sei nicht erwiesen. Um dies zu überprüfen, müßten die Unkosten, Steuern und andere Ausgaben festgestellt werden.

Gold'ne Zeit — Erntezeit

Wer jetzt durch die Reser gennt, spürt tolllich die Wärme und die Fruchtbarkeit, die von den schwer tragenden Äckern ausströmt. Meilenweit kann der Blick über die goldgelbe, wogende Flur schweifen, und Herz und Sinne erquickt sich an der reichen Fülle des Segens, den die Erde spendet.

Dem unermüdbaren Fleiß des Bauern, der lange Monate sein Feld in harter Arbeit bestellte, der mit Familie und Gesinde alle Kräfte einsetzte, um sein Teil zu einer guten Ernte beizutragen, kamen die Natur, kamen Wind, Sonne und Regen weitgehend zu Hilfe. Aus der braunen saftigen Erde wuchs allmählich ein Heer von Halmen empor, das sich unter den Strahlen der Sonne und der blauen Weite des Himmels dehnte und reckte.

Nun ziehen die Schiffer aus, um das, was aus dem ausgestreuten Korn wuchs, als reichen Lohn der harten Arbeit heimzuholen. In manchen Gegenden Süddeutschlands sieht man schon die hochbeladenen Garbenwagen über die Straßen schwanken. Bald wird es überall soweit sein, daß die fruchtbarsten Halme niedergelegt werden, die schmalen Ähren, aus denen Nahrung und Kraft kommen für alle Menschen für alle — denn gerade in der Erntezeit scheint ein unsichtbarer Band Stadt und Land zu umschlingen. Der Städter bangt mit dem Bauern um das Gelingen der Frucht, die oft von Hagel und Sturm bedroht war. Viele Menschen ziehen aus der stickigen Atmosphäre der Städte hinaus aufs Land, um selbst mit Hand anzulegen, wenn das goldene Korn eingeholt wird.

Es beginnt nun die Zeit, in der der Bilmesreiter die Gegend abtreibt, die Zeit, in der die freche Roggenmahne die Kinder aus dem ungeschnittenen Feld verjagt; der Glaube an die Wunderkraft der ersten Garbe, der ganz besondere, übernatürliche Kräfte innewohnen sollen, erwacht; der Kampf gegen die sagenhaften unsichtbaren Schädengestirte beginnt, gegen welche die Bauern in den verschiedensten Landstrichen alle möglichen Mittel wissen

Die Mär vom Häfermann ist in aller Munde und besondere Bedeutung wird dann der letzten Garbe zugewendet; ist sie gebündelt, dann sieht das Feld kahl unter der grellen Sonne und saugt aus den Strahlen heiße Kräfte für das kommende Erntejahr.

Noch trinkt man da und dort am Sonntag vor der Ernte die Ährnetstärke, noch läutet die Glocken zur Erntebetstunde. Kriege und Wandel der Zeiten vermochten nichts an der alten, bedeutungsvollen Bräuchen zu ändern deren tiefer Sinn die Verbundenheit der ländlichen Arbeit mit den Kräften der Erde ist. Die Arbeit am Erntetag ist von ganz besonderem Schwung, Herz und Gemüt öffnen sich stärker als sonst den Wundern der großen Werkstatt Gottes draußen auf den Feldern.

Der Gedanke an die Erntearbeit beherrscht die Länder. Aus Gegenden, wo die Ernte später beginnt, ziehen die Jungen in solche, wo sie früher stattfindet, so etwa von der Schwäbischen Alb ins Ober- oder Unterland, von den Höhen des Odenwaldes in die hessischen Niederungen und von den windigen Schwarzwaldkämmen in die fruchtbare Rheinebene. In manchen Gegenden freut man sich im Stillen schon auf das Abschlußfest der Ernte, die Scheilhenke, bei der das Erntewerkzeug symbolisch weggelegt wird, nachdem mit ihm die segensreiche Arbeit vollzogen wurde.

Das äußere Bild der Ernte hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte wesentlich geändert, aber die hohe Zeit im Bauernjahr ist doch die Ernte geblieben. Ob der Freude über den guten Stand des Korns, den ermutigenden Beginn der Ernte und die Fülle der Garben, die eingefahren werden, darf man den Dank nicht vergessen. Dieser Dank den alle Menschen, ob religiös oder nicht, in gleichem Maße abstan, schließt die Bitte ein, daß noch viele reiche Jahre beschieden sein mögen, und die Ernte — so wie sie im Zenit des Jahres steht — immer eine schöne Krönung der Arbeit, des Lebens und des Friedens sei. st.

Aus dem Schielberger Gemeindegeschehen

Schielberg. Am Sonntag, den 2. Juli, spät nachmittags, machte der Mütterverein von Balg (130 Frauen) unter Führung von Pfarrer Kraus von Moosbrunn aus einen Abstecher mit Omnibussen nach Spielberg, zum Besuch ihres früheren Seelsorgers, Pfarrer Krämer. Nach ihrem Eintreffen besuchten die Frauen zuerst die Pfarrkirche. Nachdem nahmen die Teilnehmer in beiden Lokalen eine Stärkung ein. Nach einem gemütlichem Beisammensein besuchten die Frauen die Abendandacht und fuhren dann kurze Zeit darauf wieder nach Hause.

Die Zeichnung zur Glockenspende ist hier und im Ortsteil Frauenalb sehr gut ausgefallen. Die Einsammlung der Spende erfolgt in drei Monatsraten. Die erste Rate wurde am 9. Juli eingezogen. Nach dem Einzug der dritten Rate kann die Beschaffung der zwei neuen Glocken erfolgen. Ebenfalls am 9. Juli beteiligte sich der hiesige Gesangsverein beim Sängerfest des Nachbarvereins Pfaffenrot. An demselben Sonntag machte Pfarrer Krämer mit der Jugendgruppe der Pfarrgemeinde einen Ausflug mit dem Omnibus über Hirsau, Tübingen, Rottenburg, Freudenstadt nach Baden-West, wo die Teilnehmer in Balg noch

einige gemütliche Stunden verlebten. Am späten Abend trafen die Ausflügler wohlhalten hier ein, hochbefriedigt über die schöne, unvergessliche Fahrt.

Am vergangenen Sonntag machte der Kirchenchor St. Elisabeth von Karlsruhe unter Führung von Herrn Schneider seinen Jahresausflug nach Schielberg mit Postomnibus. Der Chor sang beim Hochamt unter Leitung von Herrn Herden, ehem. Chordirektor von Breslau, einer Autorität auf dem Gebiete des Kirchengesangs, die Messe „Palestrinas“. Missa late Confessor, ferner „Tantum ergo“ von Jos. Haas und „Beim letzten Abendmahl“ von Schröder. Die Pfarrgemeinde war tief beeindruckt von dem prachtvollen Gesang unserer Karlsruher Gäste. Das Mittagessen wurde im „Lamm“ eingenommen. Hierauf machten unsere Gäste kleinere Spaziergänge in die Umgebung, teilweise nach Rotensol, Holzbadthal und Frauenalb. Nachdem fand bis zur Abfahrt noch ein gemütliches Beisammensein mit dem hiesigen Kirchenchor statt.

In unserer Gemeinde kommen am Ende des Schuljahres 10 Knaben und 9 Mädchen zur Entlassung.

Marktpreise vom 22. 7. 1950

Obstanjahr ca. 50 Zentner

Obst: Aprikosen 65-75, Bananen 1.-, Äpfel 25-30, Kirschen 35, Heidelbeeren 38, Stachelbeeren 25, Johannisbeeren 10-20, Himbeeren 40, Pfirsiche 40-65, Pflaumen 40, Zitronen (3 Stück) 35 Brombeeren 50-55, Mirabellen 40-50.

Gemüse: Blumenkohl 25, Kopfsalat (Stück) 10-15, Gurken 15-20, Eismachgurken (PL) 25, Rettiche (Bd.) 15, Karotten (Bd.) 10 (Pl.) 20, Knoblauch (3St) 15, Zwiebeln 15-20, Kartoffeln 10, Kohlrabi (St.) 5, Erbsen —, Rote Rüben (Bd.) 15, Rhabarber 10, Tomaten 30-45, Weißkraut 12-15, Wirsing 15, Rotkraut 12-15, Bohnen 15-20. Eier: 17-21.

Kahlfleisch: Suppenfleisch 1.40, Bratenfleisch 1.40 Leber/Nieren 1.80.

Schweinefleisch: Bratenfleisch 2.—, Koteletts 2.10, Bauchspeck 1.90, Scheitel 2.10.

Kahlfleisch: 1.80.

Wurst (500 g): einf. Blut- u. Leberwurst 90, weißer Schwarzwurst 1.40, Schinkenwurst 2.00, Preßkopf 2.00, Zungenwurst 2.20, Mettwurst 2.40, Fleisch- u. Leberkäse 2.00, Frankf. Streichleberwurst 1.50, Salami 2.40, Fleischwurst 1.40, Speck 2.20, Sülze 80, Krakauer 2.20.

Pferdefleisch: Fleisch 1.00-1.10, Knackwurst 1.30, Schinkenwurst 1.40, Salami 1.80, Mettwurst 1.70, Rauchfleisch 1.70, Krakauer 1.50, Fett 1.30.

Butter (250 g) 1.35, Landbutter 1.20, Palmöl 1.40, Kokosfett 1.10-1.40, Sanelja 1.20, Margarine 1.05.

Schweizerkäse (125 g) 80, Limburger (500 g) 90, Schmelzkäse 10-30, Camembert 24-40, Romadour 20-30, Holl. Edamer 50, Osmützer Quargeln 28.

Aus aller Welt

Drillings im Krankenwagen

Grossetto / Italien (UP). Eine 22jährige Italienerin brachte auf dem Wege zum Krankenhaus Drillings zur Welt. Mutter und Kinder sind wohlaut.

Wettlauf mit dem Selbstmörder

Limburg (UP). Zu einem dramatischen Wettlauf zwischen der Polizei und einem Selbstmörder kam es bei der 84 Meter hohen Autobahnbrücke über die Lahn bei Limburg. Telegraphisch war die Kreisgendarmerie von Limburg benachrichtigt worden, daß der Diplomingenieur und Kaufmann Knepper mit seinem Volkswagen von Limburg unterwegs sei, um sich in selbstmörderischer Absicht von der Autobahnbrücke zu stürzen. Drei aufgrund dieses Telegramms in Richtung der Brücke in Marsch gesetzte Gendarmerieposten, kamen zu spät. Knepper war von der Brücke in die Lahn gesprungen. Bei seiner Bergung gab der Selbstmörder noch Lebenszeichen von sich, starb aber bereits auf dem Transport in das Krankenhaus.

Junge trieb sich in Deutschland herum

Nürnberg (UP). Nach einer abenteuerlichen Irrfahrt durch ganz Deutschland konnte der seit 14 Tagen durch die Stadtpolizei Wuppertal als vermißt gemeldete 14jährige Schüler am Nürnberger Hauptbahnhof aufgegriffen werden. Er hatte am 7. Juli die elterliche Wohnung in Wuppertal nach einer Auseinandersetzung mit seinem Lehrer verlassen, fuhr mit einem Auto nach Hamburg u. von dort aus mit Autos, die ihn mitnahmen, nach Berlin. Am 12. Juli setzte er seine Reise von Berlin mit einer Bahnsteigkarte nach München fort. Seinen Unterhalt verdiente er durch Koffertragen. Am 16. Juli trieb ihn das Heimweh nach Wuppertal zurück. Aus Furcht vor der verdienten Strafe kehrte er aber nicht ins Elternhaus zurück, sondern fuhr mit einer Bahnsteigkarte nach Nürnberg, wo er schließlich aufgegriffen wurde.

Todessturz vom Straßburger Münster

Straßburg (SWK/APD). Als kurz vor Schließung der Wendeltreppe zum Turmaufstieg noch eine Besucherin sich beim Wärter an einem der letzten Tage eine Karte löste, ahnte dieser nicht, daß er eine Selbstmörderkandidatin vor sich hatte. Am anderen Tage fand man die ungefähr 40 Jahre alte Frau mit zerschmetterten Gliedern auf einer vorspringenden Kanzel des Münsterbaues 25 Meter unterhalb der Plattform und noch 41 Meter über dem Straßenniveau mit zerschmetterten Gliedmaßen tot auf. Nach rund 17 Jahren war das wieder der erste Fall eines selbstmörderischen Sturzes von der Münsterplattform.

Harry Gold bekennt sich schuldig

Atomspionage im Dienste Moskaus Philadelphia (UP). Harry Gold, ein 38 Jahre alter, in der Schweiz geborener Chemiker, bekannte sich schuldig, im Dienste der Sowjetunion Atomspionage betrieben zu haben. Gold, der erste Amerikaner, der wegen Atomspionage zum Tode verurteilt werden kann, gab zu, von dem in Großbritannien abgeworbenen Dr. Fuchs Atominformationen zur Weiterleitung an sowjetische Stellen übernommen zu haben. Gold legte sein Schuldbekenntnis vor dem Distriktrichter in Philadelphia ab.

Großbritannien plant Ausfuhrverbot für China. Großbritannien plant über alle Materiallieferungen nach dem kommunistischen China, die zu Kriegszwecken verwendet werden könnten, ein Ausfuhrverbot zu verhängen.

Parteien wählen Straßburg-Delegation. Die meisten Parteien des Bundesstages haben jetzt die Abgeordneten gewählt, die der deutschen Delegation zum Europarat angehören sollen.

Der Bundespostminister in Westberlin. Bundespostminister Schubert legte Donnerstag nachmittag während eines Besuches in Westberlin den Grundstein für das neue Kesselhaus der Staatsdruckerei der Bundesregierung in Westberlin.

Einigung über UFA-Entflechtungsgesetz. Die alliierte Hohe Kommission hat sich über ein alliiertes Gesetz zur Aufteilung des UFA-Vermögens geeinigt. Der Wortlaut des Gesetzes soll in Kürze veröffentlicht werden.

Kirchen-Anzeigen

St. Martins-Kirche

Sonntag, den 23. Juli, 8. So. nach Pfingsten

- 6 Uhr hl. Beicht; 7/7 Uhr hl. Kommunion
7 Uhr Kommuniongottesdienst für die Schulkinder mit Ansprache
8 Uhr hl. Kommunion im Chöre
9 Uhr Predigt und deutsche Singmesse
10/11 Uhr Christenlehre für die Mädchen
11 Uhr Singmesse mit Ansprache
2 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.
Kollekte für die Jugendseelsorge

Spinnerel, Sonntag, 23. Juli, 9/4 Uhr Singmesse m. Ansprache (für Wilh. und Albertine Gießel).
Dienstag, 23. Juli, 8 Uhr hl. Stunde mit Segen.
Mittwoch, 26. Juli, 7 Uhr hl. Messe für die Mütter.

Evang. Kirchengemeinde

Sonntag, 23. Juli (7. Sonntag nach Trin.)

- 9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Text: Matth. 5, 24-34) mit Landeskollekte für theologischen Nachwuchs
10.45 Uhr Kindergottesdienst
20.00 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag: 20.00 Uhr Frauenbibelabend.

Freitag: 8 Uhr Schulgottesdienst zum Schuljahrschluß für die Volksschulen.

Samstag: 8 Uhr Schulgottesdienst zum Schuljahrschluß für das Realgymnasium.

ZU VERKAUFEN

Futterschnelmaschine neuwert. zu verk. Zu erfragen bei Spar- u. Darlehenskasse Schöllbrunn

VERLOREN

1 brauner Geldbeutel, Inh. 48.40 DM, Donnerst. 20. 7. geg. 15 Uhr auf der Pforzheimer Str. in der Nähe d. Papierfabr. Buhl. Gegen Belohnung abzugeben Pforzheimer Str. 69

Graue Geldmappe mit 140 DM auf dem Markt verloren. Abzug geg. Belohnung i. d. EZ.

ZU VERMIETEN

Schön möbl. Zimmer in ruhigem Hause an berufstätigen Herrn od. Dame sofort od. 1. August zu vermieten. Adresse unter Nr. 2293 an die EZ. Zeitung

Eine gute Illustrierte

gehört in jedes Haus

Buchdruckerei A. Graf

Ettlingen, Schöllbrunner Str. 5

STÄDT. BEKANNTMACHUNGEN

Die Obstsammelstelle Ettlingen

im Gasthaus zum „Engel“ ist ab sofort nur noch jeden Montag und Donnerstag von 5.00 Uhr bis 6.00 Uhr nachmittags geöffnet.

Räumung und Instandhaltung der Alb

Die Räumungs- und Instandhaltungsarbeiten der oberen Alb auf der Strecke von der Luisenbrücke in Ettlingen bis zur Landesgrenze sind vom 1. bis 31. August 1950 vorzunehmen. Auf den Anschlag an der Rathausstafel wird verwiesen. Ettlingen, 21. 7. 50

Ihrer Anzeigen

in der

ETTLINGER ZEITUNG

wird in

allen Orten

des Albgaues gelesen.

Der Erfolg Ihrer Anzeige ist daher, wie die Tatsachen beweisen, sicher. Die Ankündigungen verschwinden nicht wie in einer Anzeigenplantage unter der großen Masse von Inseraten, sondern auch die kleinste Veröffentlichung wird von den Lesern beachtet. Deshalb wählen Sie für Ihre Inserate sicher mit Vorteil unsere „Ettlinger Zeitung“.

Kleinanzeigen können Sie telefonisch aufgeben Ruf 187

